



Beilage
zur
Westerwälder Zeitung.

Ämtliches Kreisblatt für den
Oberwesterwaldfreis.

Verlag von
Carl Ebner,
Marientberg.

Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Wer ist ein Mann? Wer beten kann
und Gott dem Herrn vertraut.
Wenn alles bricht, er jaget nicht,
Dem Frommen nimmer graut.

E. M. Arndt.

Nr. 34.

Die Sorge für Frühgemüse.

Von M. Dankler.

Die Anzucht der Frühgemüse ist im Kriege von größter Wichtigkeit, denn sie gestattet eine doppelte Ausnutzung der Felder und liefert gerade dann einen guten Beitrag zur Küche, wenn die Wintervorräte zu schwinden beginnen.

In jedem Frühjahr wird daher auch auf die Wichtigkeit der Frühgemüse hingewiesen und ihre Anzucht empfohlen, aber die Erfolge sind doch im großen und ganzen gering. Nicht, daß der gute Wille fehle, der ist vorhanden, der Eifer ist so groß, daß viele Gartenfreunde viel zu früh säen und pflanzen, und doch ist es zu spät. Nur klimatisch begünstigte Gegenden eignen sich zur frühen Anzucht, aber doch kann jeder Gartenbesitzer frühe Gemüse ziehen, wenn er nicht im Frühling, sondern im Herbst beginnt.

Von Wert für diese Frühzucht sind die Gemüse, die ohne oder mit leichtem Schutze unsern Winter im Freien überdauern und dabei Massenerträge bringen.

Es sind dieses Spinat, Mangold, Winterwirsing, Ewiger Kohl, Winterjohann, Feldsalat oder Kapuzinchen und noch einige andere.

Der Spinat wird im September ausgesät, entweder breitwürfig oder in Reihen. Er verlangt einen kräftigen, etwas kalkhaltigen Boden und ist auch für künstliche Düngung dankbar. Eine Gabe von Thomasmehl und Kali im Herbst und von schwefelsaurem Ammoniak im Frühling bringen ihn zu mächtiger Entwicklung. Die Ernte beginnt schon im Winter und dauert bis in den Frühling hinein. Nach Aberntung der Spinatfelder können diese mit Buschbohnen, Möhren, Rosenkohl und anderen Gemüsen bestellt werden.

2. Das Mangold wird gewöhnlich im Frühling gesät, im Sommer abgeerntet und im Herbst von den Feldern entfernt. Das ist falsch, denn dadurch geht ein vorzügliches Frühgemüse verloren. Häufigst man das Mangold nämlich im Herbst zum Schutze gegen das Auswintern etwas an, oder füllt zu beiden Seiten der Reihen eine handhoch Asche oder trockene Lauberde an, so übersteht es den Winter und bringt im ersten Frühjahr mehrere Schnitte, das heißt, eine Masse besten Frühgemüses.

Nummer 34.

3. Winterwirsing ist nur in wenigen Gegenden, wohl aber im ganzen Rheinlande als gutes Frühgemüse bekannt und geschätzt. Er wird im August-September ausgesät, sobald er einige Blätter gebildet hat, verschult und dann im Oktober an Ort und Stelle ins Freie gepflanzt, so daß er vor den stärkeren Frösten noch anwächst. So bleibt er in den meisten Gegenden ohne Schutz stehen, in rauheren Gegenden genügt ein leichter Schutz von Laub oder Tannenreisig bis zum Frühling. Schon im März beginnt er zu wachsen, und im April-Mai ist er gebrauchsfertig und liefert ein grünes Gemüse, und zwar ein Massengemüse, welches in manchen Gegenden als Adventsgemüse bezeichnet wird. Man pflanzt die Pflanzen im Herbst auf 20 Zentimeter Entfernung im Verband und beginnt die Ernte damit, daß man stets eine um die andere Pflanze abschneidet, damit die Pflanzen Luft bekommen. Will man auch Wirsingköpfe ziehen, so läßt man so viel Pflanzen stehen, daß sie auf 60 Zentimeter Entfernung von einander kommen und hält dann im Juli eine zweite Ernte von festen Köpfen. Diese Zucht des Wirsings als Frühlingssammengemüse ist sehr zu empfehlen.

4. Der ewige Kohl, auch Splittkohl genannt, ähnelt dem Butterkohl, braucht aber nicht jedes Jahr neu gesät oder gepflanzt zu werden, sondern kann Jahre lang stehen bleiben. Dieser Kohl bildet keine Köpfe, liefert aber das ganze Jahr hindurch, besonders auch im Frühling, eine Unmasse guter Blätter. Wer davon zwei Reihen von 8 bis 10 Meter Länge im Garten hat, der hat immer Gemüse, er braucht es, wenn gerade nichts anderes zur Stelle, er füttert die Kaninchen damit, er schneidet und schneidet, und es wird nicht weniger, denn die abgeschnittenen Blätter wachsen immer wieder nach. Dieser Kohl sollte besonders in der Kriegszeit in keinem Garten fehlen.

5. Winterjohann wird gleichfalls im August-September gesät, und sobald er vier Blätter zeigt, auf gut gedüngte Beete gepflanzt. Sie übersteht unseren Winter recht gut und liefern schon früh feste Köpfe. Sie sind dem im zeitigen Frühjahr ausgesapften Salat um 2 bis 3 Wochen vor. Gute Sorten zum Überwintern sind der alte, allbekannte Trokops und eine neue Sorte Ransen oder Nordpol. Diese beiden Sorten wintern nur sehr wenig aus.

6. Der Feld- oder Kapuzinchen Salat wird den ganzen Herbst ausgesät und den Winter hindurch bis Ostern gegessen. Er ist sehr dankbar, kommt auf jedem Boden fort und bedarf fast keiner Pflege.

Sät man dann im Frühjahr noch ein Beet Stielrüben und ein Beet Melde aus, so erhält man mit Sicherheit Frühgemüse in Überfluß, und zwar gerade zu der Zeit, da es am notwendigsten gebraucht wird. Beginnt man aber erst im Frühling, für Frühgemüse zu sorgen, so erhält man es meist zu spät, hat es nicht, wenn es am notwendigsten ist, und hat zudem die Felder zu lange befeht.

Man sorge also im Herbst bereits für das nötige Frühgemüse. Dann hat jeder Überfluß davon.

Bodenkultur.

Vertilgung der Quecken. Die Quecke ist eines der lästigsten und am schwersten auszurottenden Ackerunkräuter. Dieses kommt daher, daß die tiefen weißlichen Wurzeln so lebenskräftig sind, daß auch die kleinsten Stümpfen weiterwachsen und neue Pflanzen bilden. Zur Vertilgung gibt es wohl kein besseres Mittel als mehrfaches Schalen des Acker in kurzen Abständen. Dabei müssen dann die Wurzeln zusammenhart und sorgfältig aufgelesen werden. Das Auflesen lohnt sich heute besonders, denn die Wurzeln bilden ein gutes Viehfutter. Sie können aber auch an Teehandlungen verkauft werden, da sie vielfach Verwendung finden und sogar ein Mehl daraus gemacht wird. Sie werden sehr gut bezahlt.

Nach der Ernte der Pflug. Im Kriege werden die Felder, die nicht zur Herbstbestellung benötigt werden nach der Ernte sofort mit Stoppelrüben und Futtermengen eingesät. Aber auch die Felder, die nicht direkt eingesät werden, müssen sofort umgebrochen werden, und sei es auch nur leicht geschollert. Durch diese Bearbeitung wird der Boden mürber, die Feuchtigkeit festgehalten und der Unkrautsamen zum schnellen Keimen gebracht. Dieses sind drei Vorteile, die nicht zu übersehen sind.

Schaden der Rüben. Runkelrüben und Zuckerrüben sind gegen Unkraut sehr empfindlich. Sie müssen bis in den Herbst hinein rein gehalten werden. Öfteres Behacken wirkt direkt als Düngung, da Luft und Wasser dadurch in den Boden ein-

Jahrgang 1918.

humoser, salzhaltiger Erde würde zu empfehlen sein; es dürfte sich aber in den meisten Fällen als teuer oder umständlich erweisen.

Milchwirtschaft.

Milchfehler können aus verschiedenen Ursachen entstehen, doch kommen vielfach Mangel an Reinlichkeit und Gleichgültigkeit der Fütterung in Betracht. Besonders beim Melken muß auf allergrößte Reinlichkeit des Euters, der Zitzen und der Hände gesehen werden. Ebenso muß Milchgeschirr und Milchammer stets tadellos rein sein. Der bittere Geschmack der Milch ist aber auch manchmal auf Verfütterung größerer Mengen von angefaulten Rüben und Rübenblättern, Rapsstüben und dergleichen zurückzuführen und sollen daher zu solchen Futtermitteln genügend Heu, Malzkeime und Kleie verabreicht werden. Stark tiefschmeckende Rüben sollen überhaupt niemals im Stalle aufbewahrt werden, da ihr scharfer Geruch sich sofort der Milch mitteilt.

Ein gutes Milchteuer fühlt sich am oberen Teile fest und kernig an. Die Haut aber muß weich und dünn sein, kürzere, feinere aufweisen und in nicht gespanntem Zustande des Euters Falten und Runzeln bilden. Nach dem Ausmelken fällt die Haut eines guten Milchteuers merkbar zusammen. Ein Fleischteuer dagegen fühlt sich weich und voll an, die Haut ist etwas dider und mit längeren Haaren versehen. Nach dem Ausmelken verringert ein solches Euter seinen Umfang kaum, und Runzeln sind nicht bemerkbar.

Pferdezucht.

Pferdedecken im Sommer. Im Sommer verwendet man bei Pferden häufig Decken aus Leinen oder Drell. Solche Decken darf man im Sommer bei schwitzenden Pferden nicht gebrauchen, denn sie werden auf der schweißbedeckten Haut bald naß, ihre kleinen Poren schließen sich bei der Durchfeuchtung sehr rasch luftdicht. Weil nun die Poren dieser Decken geschlossen sind, werden dem Körper große Wärmemengen rasch entzogen. Die feuchte Leinwand verdunstet aber ihr Wasser sehr schnell. Zur Verdunstung des Wassers ist bekanntlich Wärme nötig, und diese Wärme wird dem erhitzten Körper ebenfalls entnommen. Daß hierdurch nicht selten Erkältungen eintreten, ist leicht einzusehen. Die Wolle dagegen nimmt weit mehr Wasser auf als die Leinwand; die Wasseraufnahme erfolgt dagegen viel langsamer, und die größeren Poren der wollenen Decken bleiben weit länger für die Luft durchgängig als die kleinen der leinenen. Bei den wollenen Decken geht die Abgabe des Wassers, bezw. das Trocknen recht langsam vonstatten. Bekanntlich führt die rasche Abkühlung erhitzter Tiere häufig zu Erkältungskrankheiten. Um die rasche Abkühlung zu vermeiden, halten es viele Pferdebesitzer für richtig, auch im Sommer die schweißbedeckten Tiere, wenn sie zur Ruhe kommen, mit wollenen Decken zu belegen. Maßgebende Sachverständige sind der Ansicht, daß in der heißen Jahreszeit die aus ganz leichtem Wollstoff gefertigten Sommerdecken auch bei in Bewegung befindlichen Pferden den leinenen weit vorzuziehen seien. Die Baumwolle verdunstet das Wasser ebenfalls langsamer als die Leinwand; sie steht in dieser Beziehung etwa in der Mitte zwischen Wolle und Baumwolle; deshalb kann man im Sommer überall da, wo es sich um einen leichten Schutz handelt, baumwollene und halb-wollene Decken verwenden.

Biegenzucht.

Die Räude bei Ziegen. Diese Krankheit wird durch Milben erzeugt, welche auf den

befallenen Hautstellen Verdickungen verursachen und das Haar zum Ausfall bringen. Man unterscheidet eine feuchte Räude, bei welcher sich kleine Geschwüre auf der Haut bilden, die sich in Schorf verwandeln, und eine trockene Räude, das ist eine Bildung von Schuppen, bei welchen das Haar reichlich ausfällt. Die Krankheit kann durch Ansteckung entstehen, wird aber auch durch schmutzige Haltung, mangelhafte Einstreu sowie durch ungenügende Ernährung herbeigeführt; das Letztere ist in den meisten Fällen als Ursache anzusehen, denn an das Biegen denkt selten jemand, und daß der schmutzige Stall die Ungezieferbrut begünstigt, glaubt man nicht. Die kranken Tiere sind sofort von den gesunden zu trennen und gut zu füttern. Man bestreiche den Patienten morgens und abends die Zunge mit etwa 15 Gramm folgender Latwerge: 30 Gramm Schwefel, 50 Gramm Wacholderbeeren, 50 Gramm rote Enzianwurzel fein pulverisiert und mit Honig vermischt. Die räumigen Stellen sind mit folgender Salbe einzureiben: 75 Gramm Schweinefett (in Friedenszeiten) vermischt mit 40 Gr. Terpentinöl. Dadurch sollen die Verdickungen aufweichen und sich lösen. Nach drei Tagen werden die Stellen mit grüner Seife und lauwarmem Wasser wieder abgewaschen. Sind die Räudemilben blosgelegt, so reibt man die Hautstellen mit Schacht Bistolcarbol (fünfprozentig) ein, wodurch das Ungeziefer getötet wird. Diese Einreibung wird täglich einmal gemacht. Nach dreimaliger Prozedur sieht man aus und wiederholt das Verfahren nach acht Tagen nochmals. Selbstredend muß der Dünge, der ja die Hauptbrutstätte des Ungeziefers ist, völlig entfernt und der Fußboden sowie Wände und Decke mit Kalkmilch überbraut werden, welcher ebenfalls auf einen Liter ein halbes Liter Bistolcarbol beigemischt ist.

Kaninchenzucht.

Frühe Schlachtreife der Jungkaninchen! Um von den gezüchteten Kaninchen möglichst bald Fleischnahrung zu haben, ist es angängig, schon die Jungtiere im jungen Alter zu mästen, noch bevor sie ausgewachsen sind. Um ein möglichst hohes Gewicht zu erreichen, wird schon das Muttertier während der Sägezeit besonders gepflegt. Gutes Heu, gekochte Kartoffeln, Rüben aller Art mit Kleie vermischt und möglichst mit Magermilch, sonst mit kochendem Wasser angefeuchtet, gibt ein gutes Kraftfutter. Daneben können Kartoffelschalen, Rüben und Möhren roh gegeben werden. Grünfütter und Heu wird nur in geringen Mengen gegeben. Nachdem die Jungen von der Mutter entwöhnt sind, was etwa im Alter von acht Wochen geschieht, erhalten auch sie ein gleiches Futter, wenn auch die gekochten Stoffe zunächst vorsichtig zu geben sind. In der ersten Zeit läßt man den Tieren noch etwas Bewegung, aber bald setzt man sie in Einzeltäfige, etwa 70 Zentimeter breit und tief. Nach weiteren acht Wochen sind sie bei dieser Behandlung schlachtreif. Das Fleisch ist zwar mehr als zart und auch das Fell hat noch nicht den Wert des eines ausgewachsenen Tieres, aber wenn man eine schnellere Versorgung seines Haushalts mit Fleisch aus der eigenen Kaninchenzucht legen will, der kann diese Methode immerhin anwenden. Dem weichlichen Geschmack des Fleisches kann durch Einlegen in verdünntem Essig auf etwa 24 Stunden etwas begegnet werden. Bei geringen Fehlern gehen die so erwähnten Jungtiere leicht ein und es ist deshalb dieses Verfahren zur allgemeinen Anwendung nicht zu empfehlen. Vorteilhafter ist es, die Tiere erst ausgewachsen zu lassen, sie bis dahin möglichst mit Grünfütter und etwas Heu zu ernähren und im Alter von sieben bis acht Monaten zu mästen. Sie haben dann, bei einem

Alter von 9 bis 10 Monaten, nicht nur einen der längeren Ernährung entsprechenden, sehr viel höheren Fleischwert, sondern auch das Fell bringt einen bedeutenden Ertrag, der die längere Fütterung reichlich lohnt.

Bienenzucht.

Ist der Stand nicht mehr in der Vermehrung begriffen, so lässt man nach beendetem Haupttracht außer den etwa noch vorhandenen weisellosen und drohenbrütigen Stöcken alle sehr schweren und alle zu leichten Stöcke. Sehr schwere Stöcke geben den Ertrag und durch das Kassieren der zu leichten Stöcke wird der Bienenzüchter des Fütterns im Herbst überhoben. Ist aber der Stand noch in der Vermehrung begriffen, dann muß man sehen, daß man auch diese, wenn Wachsbaue und Völker sonst gut sind, durch den Winter bringt. Zu diesem Zwecke nimmt man den schweren Stöcken, sofern sie aus Strohränzen oder Rängen bestehen, die überflüssigen Ränge weg, indem man nach Entfernung von etwaigem Lehm, Klammern und Nagel mit einem Draht zwischen den betreffenden Rängen durchzieht. Den Stöcken, welchen Ränge abgeknitten wurden, legt man einen Deckel auf, befestigt ihn, und verstreicht die Rigen mit Lehm. Die schwachen Stöcke kann man in diesem Falle durch die in den abgeschnittenen Rängen befindlichen Bienen vorteilhaft verstärken; auch die Bienen aus kastrierten, weisellosen Stöcken können hierzu Verwendung finden.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Düngen der Weinberge im Sommer. Das Düngen der Weinberge im Sommer wird noch wenig ausgeführt, hat sich aber in Versuchsweinbergen und auch in der Praxis gut bewährt. Es soll dann durchgeführt werden, wenn ein starker Behang an die Leistungsfähigkeit des Stodes größere Ansprüche stellt. Am besten hat sich eine Stickstoffdüngung mit Ammoniak bewährt (das Kali wurde schon im Frühling untergebracht). Durch diese Düngung gedeihen die jungen Traubchen sichtlich und die Stöcke wurden nicht so geschwächt, wie es in starken Tragjahren sonst der Fall ist.

Glaschenweine müssen ob ihres hohen Wertes besonders gut gepflegt werden. Vor allem ist die größte Reinlichkeit nötig; ohne Reinlichkeit, auch in den kleinsten Vorrichtungen, ist keine gute haltbare Ware denkbar. Die Weine dürfen erst auf Flaschen abgezogen werden, wenn sie glas hell sind und keine Trübung mehr zeigen. Rotwein soll nie unter 12 Grad Celsius abgefüllt werden und darf auch im Winter die Temperatur nicht tiefer sinken. Nach dem Versand dürfen die Weine nicht eher abgefüllt werden, bis die Reifetrübung verschwunden und die Weine wieder glas hell geworden sind.

Verschiedenes.

Die Bekämpfung des Hufblattichs. Eines der lästigsten Unkräuter unserer Wiesen ist der Hufblattich, welcher sich in ganz kurzer Zeit außerordentlich ausbreitet und den Graswuchs immer mehr zurückdrängt. Die Bekämpfung des Hufblattichs ist mit vieler Mühe verbunden und verlangt vor allen Dingen viel Geduld, da das Unkraut eine große Widerstandsfähigkeit besitzt. Nicht nur durch die Wurzeln, sondern auch durch die Samen, welche vom Winde weit verstreut werden, findet eine starke Vermehrung statt. Das beste Mittel, den Hufblattich zu vernichten, besteht darin, die Blätter desselben möglichst oft direkt über der Wurzel abzuschneiden, da jede Pflanze bei noch so starker Bewurzelung absterben muß, wenn sie anbauend ihrer oberirdischen Teile beraubt wird.

Gebel.

Wie manchem, der wohl besser wäre,
Zerbrach das neidische Geschick
Die Kraft, das Hoffen und die Ehre
Und all sein Glück!

Und ich geh' aufrecht durch das Leben,
In allem Heile unverfehrt.
Ich frag' mich manchmal mit Erbeben:
Bin ich es wert?

Und um mein Antlitz loh'n die Glut'n,
Dann spricht mein Herz mit stillem Mut:
Du hast so viel von allem Guten,
O, werde gut!

Karl Stieler.

Kind und Rechtskunde.

Zwei kleine Mädchen, kaum schulpflichtig, den unteren Ständen angehörig, zankten sich auf der Straße. Natürlich, nicht ohne zuletzt handgreiflich zu werden. Die Besiegte, zum Schluß tapfer ihre Tränen hinunterschlundend, schrie in drohendem Tone der Gegnerin zu: „Wart' nur, ich sag's meiner Mutter — dann kommt die und haut Dich!“ — Worauf die andere höhnend antwortete: „Das darf sie gar nicht — dann verklagt sie meine Mutter!“

Das kleine Fräulein war also bereits genügend mit dem Strafrecht der Erwachsenen vertraut und wußte, daß fremde Erwachsene ein Züchtigungsrecht an ihm nicht ausüben durften, ausgenommen vielleicht der Lehrer — wenn es schon einen hatte! Und wenn man weiter forschen wollte, in jenen Volkskreisen, so würde man mit Staunen beobachten, wie unterrichtet man dort von klein auf ist, in dem — wozu man das Recht hat — und welche Verpflichtungen der liebe Nächste gegen Einen hat. Von jenen Verpflichtungen, die man selber gegen die Anderen den Einzelnen und die Gesellschaft, doch auch hat — davon will man freilich nichts wissen. Rechte bewahren ist jedenfalls angenehmer, als Pflichten erfüllen.

Im ganzen ist man in allen Kreisen doch nicht so weisfremd mehr in Beziehung auf Rechtskunde, wie früher. Aber immer noch gibt es ganze Bevölkerungsschichten, namentlich Mädchen und Frauen des Mittelstandes, denen es an den notwendigen Begriffen auf diesem Gebiete fehlt. Nach und nach hat man allerdings in den Schulen begonnen, „Bürgerkunde“ als Unterrichtszweig einzuführen. Aber es bleibt da vieles im Reime stehen, da in der Schule gewöhnlich noch die geistige Reife und das rechte Verständnis fehlen. Ist erst die obligatorische Fortbildungsschule auch für Mädchen allgemein eingeführt, so wird sich hier manches bessern. Dem männlichen Geschlecht bietet sich heute schon viel mehr Gelegenheit, sich zu belehren. Nicht eher kann die Frau auf politische Reife Anspruch erheben, bis sie nicht einen genauen Begriff von „Rechtskunde“ gewonnen hat. — Und viel Unheil, manches Vergehen, ja Verbrechen könnte vermieden werden, wenn jeder schon von Jugend auf darin unterwiesen würde, — natürlich immer dem kindlichen Verständnis angepaßt muß diese Unterweisung sein — wie weit sein Recht als Staatsbürger geht — und wie weit seine Pflichten sich erstrecken! Namentlich auf letzteren Punkt sollte das Schwergewicht

gelegt werden. Allerdings bietet die Religionsstunde seit Alters her ja die Gelegenheit zu solchen Unterweisungen in bezug auf die Pflicht gegen den Nächsten; aber für die Rechtskunde bleibt nur der Realunterricht. — Aber immer und immer muß betont werden, daß „Rechtskunde“ besser noch „Pflichtenkunde“ heißen könnte, und daß der allerbeste Gedanke allen Rechts und aller Pflichten eingeschlossen ist in dem kleinen Sprüchlein:

„Was Du nicht willst, was man Dir tu,
Das füg' auch keinem andern zu!“

Wochenküchenzettel mit Kochvorschriften.

Sonntag: Mittag: Weinsuppe, Ziegenbraten, Erdbeeren. — Abends: Roggenmehlsuppe mit Marmeladentunke.

Montag: Mittag: Griessuppe, Kohlraabi mit falschen Fleischbrötchen, Kartoffeln. — Abends: Hafersloden Speise 1), Brot mit Radieschen.

Dienstag: Mittag: Kalte Kirchsuppe, Gefüllten Salat 2), Kartoffel. — Abends: Mostrichtartoffeln.

Mittwoch: Mittag: Gemüsesuppe. Grüne Bohnen in Tomatentunke 3). — Abends: Fischzölze mit Brattartoffeln.

Donnerstag: Mittag: Gemüsemischgericht 4). Schmorlirschen. — Abends: Kalter Rhabarberpudding 5), Brot mit Paste.

Freitag: Mittag: Frühlingsträutersuppe, Mohrrüben und Kartoffeln. — Abends: Grillsuppe. Brot mit Quark.

Sonabend: Mittag: Grüne Bohnensuppe, Kriegeierstücken mit Fruchtunke. — Abends: Heringsartoffeln mit grünem Salat.

1) Zur Hafersloden Speise werden ein Pfund Kirchen ausgefeint, in Zucker gekocht, trocken in eine Schale gelegt. In den erkalteten Saft weicht man $\frac{1}{2}$ Pfund Hafersloden ein, dann wird der dicke Brei unter Zusatz von einem Ei, Salz, Zitronenessenz gekocht, erkalteten gelassen und darauf mit dem Schaumbesen geschlagen. Der Hafersloden schnee kommt über die Früchte.

2) Von grünem Salat läßt man große, schöne Blätter, die man gut säubert. Inzwischen hat man aus gehacktem Fleisch, erweichtem Brot, Eiersatz, Salz, Pfeffer, Fleischrollen hergestellt, die in die Salatblätter eingewickelt werden. Die Rollen werden mit einem Faden zusammengehalten und in Wasser gekocht.

3) Grüne Bohnen werden zerschneiden und in Salzwasser weich gekocht. Inzwischen hat man eine Tomatentunke fertig gestellt, die heiß über die aus dem Wasser genommenen Bohnen kommt.

4) Zu dem suppig eingekochten Gemüsegericht werden die jetzt vorrätigen Gemüse zerschneiden und mit Kartoffelstücken in einer aus Maggiwürfeln hergestellten Brühe gekocht. Man kann auch Nudeln und Pilze dazwischen nehmen.

5) Zum kalten Rhabarberpudding wird der Rhabarber mit Zucker und Zitronenessenz zu einem Brei eingekocht. Dann schüttet man in die noch heiße Masse aufgelöste Gelatine. Auf ein Pfund Rhabarber rechnet man drei Blatt. Alles schüttet man in eine Form und läßt es erkalten. Wer Griech hat, kann die Speise dadurch noch verlängern.

Hauswirtschaft.

Essig zu konservieren. Der im Küchenbedarf viel verwendete Bier- und Weinessig erhält sehr leicht eine trübe Färbung

und sieht dadurch nicht nur unansehnlich aus, sondern ist auch in vielen Fällen der Gesundheit unzutraglich. Beides ist durch folgendes Mittel leicht und sicher abzuwehren. Man kocht den Essig sofort nach dem Einkauf einige Minuten auf, läßt ihn gut zugebedeckt erkalten und füllt ihn in saubere Flaschen, welche gut verstopft werden.

Waschstoffe aufzufrischen. Wie blaue Waschleider durch reichlichen Zusatz von Blau zum Spülwasser ihre Farbe vertiefen, ebenso gelbliche durch Zusatz von wenig Ocker hübscher und lebhafter werden, so kann man die oft so schnell verblichenen rosa Waschstoffe durch Zusatz von etwas Zinnober auffrischen. Der Zinnober wird, wie das Blau und der Ocker, in ein Löffchen getan und das letzte Spülwasser damit nach Belieben gerötet.

Strümpfe. Es ist bekannt, daß fast kein Kleidungsstück den Schweiß unseres Körpers so aufnimmt, wie es mit den Strümpfen der Fall ist; denn selbst beim kältesten Wetter absorbieren unsere Füße mehr oder minder Schweiß, und nicht nur die Strümpfe, sondern auch die Lederschuhe werden davon feucht, und wenn man diese nicht der Luft und dem Lichte aussetzt, nachdem wir uns derselben entledigt haben, so folgt der widerliche, höchst unangenehme Geruch, der uns veranlaßt, den Träger solcher Bekleidungsstücke zu meiden und — zu beklagen. Lüftet eure Fußbekleidung so oft und viel als möglich, und wechselt häufig mit den Strümpfen! Diese sollten ebenfalls unter Hingnahme von Ammoniak gewaschen werden, und nicht eher für rein gelten, als bis jeglicher Geruch daraus entfernt ist. Dies Kapitel ist zwar nicht ästhetisch, aber es ist von solcher Bedeutung in bezug auf die Reinhaltung des menschlichen Körpers resp. der Füße, daß uns die Erwähnung der Sache wohl zu Gute gehalten werden wird. Laßt die Kinder, sobald sie aus der Schule kommen, das Schuhzeug wechseln, stellt die Lederschuhe an einen luftigen Platz und haltet die Kinder vor allem zum fleißigen Waschen ihrer Füße an.

Gemeinnütziges.

Eine unangenehme Insektenplage in der Wohnung sind meist die sogenannten „Fischchen.“ Das einfachste Mittel zur Vertreibung derselben ist gutes persisches Insektenpulver, welches man mit einer Gummispritze verstäubt. Da die Hauptwohnräumen der unliebsamen Gäste gewöhnlich die Fußleisten der Zimmer sind, so geht man am Abend mit der Spritze das Zimmer durch und stäubt nicht nur hinter oder unter die Fußleisten, sondern auch reichlich auf die Rückwände sämtlicher Möbel. Da Insektenpulver keine Flecke macht, kann man ohne Sorge die Kommoden und Schrankfächer bestreuen und mit Papier auslegen, ehe man sie wieder füllt. Ebenso behandelt man Kühle, in denen sich Sachen befinden, welche den Appetit der gefräßigen Tiere reizen könnten.

Zu strenger, frischer Tabak wird wesentlich milder und zum Rauchen angenehmer, wenn man die Blätter eine Viertel- bis eine halbe Stunde lang ins Wasser legt, damit sie durchweichen, und sie dann stark auspreßt. Dadurch wird ihnen ein großer Teil des nikotinhaltigen Bles genommen und der Tabak verliert an Stärke. Wenn man die Blätter vor dem Gebrauche längere Zeit liegen läßt, verflüchtigt dieses sich Öl ebenfalls wesentlich.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Heim Gartendoktor.

„Ja, lieber Freund, sehen Sie, wenn Sie da einen tiefen Graben auswerfen, denselben mit steilem Abordung füllen und nun Ihre Himbeerpflanzen direkt mit Wurzeln hineinsetzen, so bleibt diesen nur eines übrig, sie müssen eingehen, und das haben sie denn auch pflanzgemäß getan. Dazu war es jedenfalls zum Verpflanzen zu spät, denn wenn die Pflanzen noch zwei Tage grün blieben, so waren sie doch schon mehr als ausgeschlagen, sie waren schon mehr belaubt. Trotzdem brauchen Sie nicht alle Hoffnung aufzugeben, vielleicht treiben die Stöcke im nächsten Jahre wieder aus. Wenn Sie aber nächstens pflanzen, so beachten Sie als erste Hauptregel daß die Wurzeln nicht mit frischem Dünger nach dem Pflanzen in Berührung kommen sollen. Bringen Sie den Dünger nach dem Pflanzen um die Sträucher und graben ihn ein bißchen ein. Der Regen laugt ihn dann aus und bringt ihn den Wurzeln als passendes Süppchen.“

„Tag, Herr Doktor.“

„Tag, Herr Korngiebel. Was bringen Sie denn Gutes?“

Der behäbige Bauer wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Das ist etwas sehr Schlechtes! Sehen Sie doch einmal, das ist doch die Herzkrankheit. Mein halbes Sommergemüse hat faule Herzen. Was ist das? Was tut man dagegen?“

„Ja, Korngiebel, das ist leichter gesagt, was es ist, als was man dagegen tut. Die Pflanzen leiden durch die Kohlherzmade, und diese schädlichen Maden stammen von einer kleinen Wüde. Alle befallenen Pflanzen sind verloren, sie setzen kein Köpfe an. Bei Neupflanzungen kann man den Versuch machen, die Pflanzen zu schützen, indem man einen Tropfen Öl oder Salzlösung in die Herzen bringt, damit die Wüden ihre Eier nicht ablegen.“

Der Bauer steht seufzend auf. „Ja, der Mensch hat viele Feinde. Was ist meine Schuldigkeit?“

„Nichts, Herr Korngiebel, aber bei der nächsten Kriegsanleihe komme ich auch zu Ihnen, da zeichnen Sie tüchtig.“

„Da soll's nicht fehlen.“

„Freut mich.“

„Aber sieh! Da kommt auch Fräulein Köschen noch einmal. Die bringt aber sicher was Gutes.“

„Ich glaube wohl, Herr Gartendoktor. Da waren gestern ein paar Schmetterlings-sammler bei uns, die haben auf den Himbeeren kleine Tierchen gefangen, und sie freuten sich sehr. Da habe ich auch ein paar für Sie gefangen.“

„Ach, das war ja nett, laß mal sehen! Das sind Himbeersesien (Glasflügler), kleine Schmetterlinge. Aber diese hübschen Tierchen sind schädlich, habt ihr auch das alte Holz aus den Himbeerstäuden entfernt?“

„Das weiß ich nicht.“

„Dann sieh einmal nach, denn darin leben die Raupen dieser Tierchen. Aber, was hast du da in dem Schächtelchen?“

„Würmchen, Herr Gartendoktor, die wir an den Zwiebeln, Möhren usw. haben.“

„Das sind Fliegenlarven, die gern jungem Kompost und Latrine nachgehen. Hier hilft das Düngen mit Kalisalz, mit phosphorsäure und schwefelsaurem Ammoniak. Schönen Gruß zu Haus. Empfehle mich.“

Die Schwarzwurzel säet man Mitte August in Reihen auf gut gedüngte oder in alter Kraft stehende Beete. Die Pflanzen entwickeln sich noch vor Winter und überdauern denselben, wenn die Beete nur mit Laub oder Mist bedeckt werden. Der Vorteil dieser Saat besteht in der vollkommenen Ausbildung der Wurzeln bis zum Herbst des nächsten Jahres. Dabei bleiben die Wurzeln hart und werden schöner als bei der Frühjahrssaat. Am besten von allen Sorten hat sich die gewöhnliche Schwarzwurzel bewährt.

Um das Reißwerden der Bohnen zu beschleunigen, reißt man die Stöcke, wenn die Schoten gehörig groß und mit Bohnen gefüllt sind, aus der Erde, läßt sie jedoch, an den Stäben befestigt, in ihrer bisherigen Stellung, die Wurzeln auf die Erde aufgestellt, und setzt sie so der Luft und dem Sonnenschein aus. Nach acht Tagen fallen gewöhnlich die Blätter ab und die Bohnen reifen danach schnell. Man erhält auf diesem Wege nicht allein mit Gewißheit reifen Samen, sondern auch die Bohnen eignen sich um drei bis vier Wochen eher zum Gemüse und sollen sogar delikater werden. Auch kann man das Terrain früher zur Umarbeitung und Bepflanzung benutzen.

Die Gewinnung von Gurkensamen. Zum Samen läßt man die schönsten Gurken vom zweiten Ansatze an den Stöcken, legt sie auf Ziegelscheiben und nimmt sie ab, wenn sie gelb sind. Man läßt sie an einem trockenen, luftigen Orte zum Umreifen liegen, nimmt dann das Mark samt den Kernen heraus, tut dasselbe in eine Schüssel und reinigt die Kerne nach vier bis sechs Tagen durch Waschen in einem Siebe. Die guten Kerne fallen im Wasser zu Boden; diese trocknet man schnell an der Sonne ab, reißt die aneinander klebenden auseinander und hebewahrt sie auf. Sie sind fünf bis sechs Jahre und oft länger keimfähig.

Die Samen der viel angezogenen Kapuzinerkresse werden eingemacht und erheben die Kapern. Sie werden von manchen noch vorgezogen.

Sammelt Samen! Die Samereien sind nicht nur mächtig im Preise gestiegen, sondern sie sind zum Teil für Geld nicht zu haben. Dagegen schützt man sich am besten, wenn man sich die Samen möglichst selbst zieht. Sehr leicht kann man sich den nötigen Samen von Erbsen und Bohnen ziehen, die im Frühjahr ja teuer sind. Man braucht nur eine Anzahl Samen reif werden zu lassen und gut trocken aufzubewahren, dann hat man im Frühling seinen Bedarf. Sehr leicht ziehen sich auch Porree, Zwiebeln und Salatarten.

Die meisten Mißerfolge in den Mistbeeten sind auf die schlechte Beschaffenheit der Erde zurückzuführen, und deshalb kann man die Erde im Herbst gar nicht frühzeitig und sorgfältig genug vorbereiten. Für die ersten Mistbeete ist es zweckmäßig, einen Teil der Erde am geschützten Ort aufzubewahren, da im Februar oft das Erdreich noch stark gefroren und viel Wärme nötig ist, die Klumpen aufzutauen. Aber man schütze auch die Erde vor Kälte, da nasse Erde sich noch schwerer erwärmt und überhaupt kein gesundes Wachstum der Pflanzen zuläßt.

Die Stachelbeer-raupen, jene gefährlichen Feinde des Stachelbeerstrauches, die teils von Weiß-ernten (gelbe und schwarze

Stachelbeerblattwespe) teils von Schmetterlingen (Stachelbeerspanner und Stachelbeerschabe) stammen, treten in manchen Jahren ungewöhnlich stark auf und lassen daraus erkennen, daß im vorigen Herbst nichts oder nur wenig zu ihrer Bekämpfung getan wurde. Als momentane Bekämpfungsmittel sind zu empfehlen: das Bestäuben der Sträucher mit pulverisiertem, frischem Ofenruß und das Besprühen mit starkem Seifenwasser. Auch das gegen sonstiges Ungeziefer angewandte Besprühen mit Tabakwasser (1 Pfund billiger Tabak in 10 Liter Wasser 2 Stunden gekocht) oder ein Bestreuen der vorher mit Wasser überbrauten Stöcke mit Tabakstaub hat sich sehr gut bewährt. Damit findet aber die Bekämpfung dieser Schädlinge noch nicht ihren Abschluß. Soll deren Vertilgung eine radikale und deren Wiederkehr im nächsten Frühjahr vermieden werden, so muß im kommenden Herbst die Erde um die befallenen Stöcke herum tief umgegraben werden, wodurch die meisten Raupen, die sich hierher zurückgezogen und verpuppt haben, zerstört oder so tief unter die Erde gebracht werden, daß sie nicht mehr zur Oberfläche durchzudringen vermögen. Mitte Juli treten die Stachelbeerraupen gewöhnlich zum zweitenmale, wenn auch nicht in so starkem Maße, auf.

Wie wird die Fuchsin überwintert? Eine Frage, wie Fuchsin eingewintert werden sollen, ist dahin zu beantworten, daß es am ratsamsten ist, dieselben, wenn sie anfangen gelbe Blätter zu bilden, in den Keller zu stellen. Nicht brauchen sie keines, Wärme nur so viel als die Kartoffeln auch brauchen, man stelle sie auf den Boden oder grabe die Töpfe in Sand oder Erde ein; man hat nun nur nötig, von Zeit zu Zeit die absterbenden Blätter zu entfernen und die Erde etwas feucht zu halten. Im März kommen die Pflanzen wieder herauf und werden tüchtig zurückgeschnitten. So kann noch manche Pflanze behandelt werden und erträgt es auch, wenn nur der Keller nicht zu feucht und dumpf ist.

Zur Behandlung des Granatbaumes. Der Granatbaum wird oftmals viel zu warm gehalten, macht dann geile Triebe und kommt nicht zum Blühen. Man bringe ihn im Herbst nicht zu früh ins Kalt haus, Keller oder Kammer, und halte den Überwinterungsraum viel gelüftet. Ein dunkler, warmer und feuchter Keller ist für ihn kein passender Winteraufenthalt. Im Winter ist fast gar nicht zu gießen. Im Frühjahr ist der Granatbaum recht frühzeitig schon ins Freie zu bringen, ist sonnig zu stellen. Wenn er trocken, kühl und luftig überwintert wurde, schadet ihm ein leichter Frühjahrsfrost nicht. Tritt sehr große Kälte ein, so ist er geschützt aufzustellen.

Blattläuse an Topfgewächsen. Die erfolgreichste Bekämpfungsweise besteht in einer peinlichen Reinlichkeit. Die Pflanzen sind recht oft vermittelst eines Schwammes mit abgestandenem Wasser abzuwaschen, welchem von Zeit zu Zeit etwas grüne Seife beigegeben werden kann. Dieses Abwaschen, welches natürlich mit Vorsicht zu handhaben ist, bleibt das beste Mittel gegen Blattläuse, es muß aber auch fortgesetzt werden, wenn solche nicht mehr zu sehen sind.